

REZENSIONEN

LOUIS HAUTECOEUR, *Mystique et Architecture*. Symbolisme du cercle et de la coupole. Éditions A. et J. Picard et Cie. Paris 1954. 320 S. u. 189 Abb.

In dankenswerter Weise hat der Verf. weit verstreut publiziertes Material zur Symbolik des Kreises und der Kuppel zusammengetragen. Der nachfolgende Bericht muß sich darauf beschränken, auf die das Gebiet der engeren Kunstgeschichte berührenden Probleme hinzuweisen, ohne auf die speziell prähistorischen oder archäologischen Teile einzugehen. Doch sei vermerkt, daß hier weite Fragenkomplexe, wie die von J. J. Bachofen oder Kaschnitz-Weinberg aufgeworfenen, bedauerlicherweise unberücksichtigt geblieben sind, wie sich auch die Behandlung des Problems der Labyrinth, Babylon, der Wendel- und Trojaburgen, der Wurmanlagen und Spiralen als völlig unzureichend erweist, so daß auf die Arbeiten von H. Wirths, Carus Sterne und K. Matthews verwiesen werden muß.

Der symbolischen Bedeutung des Kreises — abgeleitet von dem ursprünglichen Grundriß gebauter menschlicher Behausungen — wird im ersten Buch nachgespürt und ihre Wandlung von den ersten faßlichen Anfängen bis zum frühen Mittelalter skizziert.

Das Grab, die Totenbehausung mit dem darüber gewölbten Tumulus übernimmt das Rund der Hütten, zu deren Form nur konstruktive Nötigung einst führten, was H. viel zu wenig berücksichtigt. Opferhandlung und Totenbrauch veranlaßt dann die Entstehung runder Altäre und Kultkreise. Opferriten und Totenkult verbinden sich so zu Erscheinungen, als deren später Ausläufer der Feuerkult im Grabmal des Theoderich in Ravenna z. B. anzusehen ist (vgl. dazu H. G. Evers: *Tod, Macht und Raum*, 1939, S. 54 ff.) Als nicht minder eng stellt sich die Verbindung zwischen Toten- und Heroenverehrung dar. Die Bedeutung des Schirmes, dessen Stelle der bereits im 3. Jahrtausend in Vorderasien nachweisbare Baldachin weitgehend vertritt, schließt sich hier an.

Wichtig sind dann die Ausführungen über die ursprünglich göttlichen Höhlen und ihre Imitation durch gebaute Apsiden an frühen griechischen Architekturwerken, aus denen sich die Nische entwickelt. Ebenso richtungweisend erscheint die Verbindung zwischen Grotte und daraus abgeleiteter Kryptenform mit Grabtempel darüber. Eine Zweiteilung tritt ein. Die Höhle der großen Mutter weitet sich zur kosmischen Höhle, zum Himmelsgewölbe. Verständlich wird nun von der Vorstellung des sphärisch gedachten Himmels her die Kuppel in den Tempeln, Gräbern und Nymphen, die besonders aus römischer Zeit dann hinüberwirken in den christlichen Bereich. Die heidnische runde und mit Kuppeln überwölbte Bauform erlebt in den christlichen Mausoleen und Martyria ihr Fortbestehen, der Kult der Theotokos breitet sich besonders in Gebieten der großen Mutterkulte aus, und die lunare Muttergottheit findet ihre christliche Entsprechung in der Madonna auf der Mondsichel.

So eng Grab und Auferstehung (im Rund der Anastasis zu Jerusalem beispielsweise) verbunden sind, so gemeinsam ist Kreis oder Achteck dem Ort der Taufe, an dem das Heidnische stirbt und der Christ zu neuem Leben aufersteht — das Bild des gewölbten Himmels vor sich. Die Bedeutung des reinigenden Wassers wird sichtbar gemacht, die Erklärung für runde Brunnen gegeben.

Im zweiten Buch (S. 145—285), das der Symbolik der Kuppel gewidmet ist, erfolgt die Untersuchung der Sonnenkulte. Die verschiedenen Symbolformen — Sonnenscheibe, Sonnenrad, Obelisk, Säule usw. — werden betrachtet. Den künstlich gebauten Himmelsgewölben und der Orientierung nach Gestirnen gehört ein Abschnitt, in dem sich ein kleiner Fehler insofern eingeschlichen hat, als in der Beschreibung des Goldenen Hauses bei Sueton (Nero 31) keine Rede ist von der „salle principale, où se trouvait le trône“ (H., S. 165).

Dem Kapitel über die Beziehungen zwischen Baldachin, Nische und Apsis im Bereich astral gebundener Vorstellung und Tradition folgen solche über: „Le Christ solaire“ und „Le Christ roi et juge“, in denen u. a. die Ikonographie des Lammes, Himmels-thrones, der Mandorla, Weltkugel und Palme, des Weinstocks, des Kreuzes und Lebensbaumes wie des gestirnten Himmels abgehandelt wird. Die Apsis ist nun nicht mehr kultische Höhle, sondern „est une figure du ciel“, darin sich der Ort des Gerichts und das himmlische Jerusalem auftut. Diesen Ort der Verheißung vertreten symbolhaft die großen Radleuchter, von denen das göttliche Licht ausgeht, wie es durch die Rosen der mittelalterlichen Kirchen fällt. Daß zwischen den Radfenstern und den frühgeschichtlich-heidnischen Sonnenrädern eine Verbindung besteht, ist weder angedeutet, noch wird auf die Symbolbezüge eingegangen. Deshalb sei an die dies behandelnden Arbeiten von J. Dölger, H. Rahner, H. Mersmann und E. J. Beer erinnert.

Die Würdigung der Bedeutung des heidnisch herrscherlichen Audienzsaales mit dem Thron unter dem Baldachin oder in der Nische für das christliche Kirchengebäude mit seinen Kuppeln, Apsiden und den dort angebrachten Mosaiken beschließt das Kapitel „La coupole chrétienne“, in dem zugleich theologisches Gedanken- und Symbolgut in reicher Fülle ausgebreitet erscheint.

Das Weiterleben der behandelten Ideenkreise im Bereich des Islams und in Ostasien (warum nicht auch in Amerika, wo genügend Material zur Verfügung steht?) sowie im nachmittelalterlichen Abendland legt H. im letzten Abschnitt seines Buches dar.

Wenn auch Serlio und Palladio in Gewölbe und Kuppel Bilder des Himmels und Kosmos sahen, so muß der Andeutung H.s (S. 277) widersprochen werden, daß seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, möglicherweise im Zusammenhang mit den drei Kepler-schen Gesetzen (seine Lebensdaten: 1571—1630!), vielfach das Oval für die Kuppeln in Angleichung an die entdeckten elliptischen Gestirnsbahnen benutzt wurde. Wie läßt sich unter solchen Aspekten die Vierungskuppel des Pisaner Doms einordnen?

Sehr informierend dagegen ist die weitläufige Betrachtung aller Möglichkeiten des Baldachins — bis zum Alkoven hin. Allen konstruktiven Erwägungen jedoch verschließt sich H. Daher finden auch wohl die auf diesem Gebiet und in der Frage nach Herkunft und Entwicklung von Rund und Kuppel wichtigen Arbeiten Heinrich Glücks keinerlei Erwähnung. Dessen Forschungen beispielsweise kritisch zu behandeln, wäre H.s Zielsetzung in manchen Punkten förderlich entgegengekommen. Ebenso dürfte ein tieferes Eingehen auf die keltische und nordeuropäische Mythologie und reiche Symbolik dem sonst so weit gesteckten Rahmen angemessener gewesen sein.

Ein abschließendes Wort zu Druck und Ausstattung: sie halten sich in den von derartigen französischen Publikationen gewohnten Grenzen. Ekhart Berckenhagen